



Newsletter Dezember 2023

Inhalt

Termine – Vorträge und Veranstaltungen 1

Termine im November.....1

Unsere Zusammenkunft im November.....1

Beiträge Gesundheit und Wissenschaft..... 1

Erhöhtes Parkinson-Risiko durch Umweltgifte..1

Mit Bakterien gegen Biofilme2

Bluthochdruck häufig falsch diagnostiziert3

Die elektronische Patientenakte (ePA).....3

Spikeopathie, was sagt Prof. Kekulé dazu?4

Ohne Zuversicht wird es nichts!.....5

Weihnachtsgeschichte "Der Wegweiser"6

Termine – Vorträge und Veranstaltungen

Termine im November

Im Dezember findet dieses Jahr kein Mitgliedertreffen statt. Unsere **Jahreshauptversammlung** mit werden wir **10 Uhr vor dem Neujahressessen am Samstag, den 20. Januar 2024 im Gasthaus „Kellerhaus“** (am Schlossberg Chemnitz) durchführen. Leider gibt es dort nur Mittag und keinen Kuchen. **Liebe Mitglieder: Gebt bitte Bescheid, ob ihr dabei seid oder nicht!!!** Kontaktdaten siehe Kopfzeile rechts oder per E-Mail an mich. Offizielle Einladungen folgen auf dem Postweg.

Unsere Zusammenkunft im November

Diesmal, turnusmäßig am zweiten Freitag des Monats, am 10. November, hat Jürgen Haubold am Nachmittag 15 Vereinsmitglieder im „Schwaneneck“ in Burgstädt begrüßt. Es gab den obligatorischen Kaffee und Kuchen (oder auch Würstchen) zu den Gesprächen und Diskussionen untereinander. Einige Leute hatten sich doch schon einige Zeit nicht gesehen, so dass es auch einiges nachzuholen gab.



Gespräche bei Kaffee und Kuchen (Foto: E. Stein)

Dann gab es einige Punkte, welche Jürgen allen Anwesenden kundtat. Zuerst ging es um die Nebenwirkungen der Schmerzmittel Metamizol, Ibuprofen und Diclofenac.

Bei falscher Dosierung kann es zu Nieren- und Leberschäden kommen. Das war ein Thema in der [NDR-Sendung Visite](#) vom Dienstag, den 07. November 2023, ab 20:15 Uhr. Ein weiterer Beitrag darin befasste sich mit Paracetamol. Auch bei diesem Wirkstoff gibt es einiges zu beachten. Unter www.ndr.de/fernsehen/sendungen/visite/Visite_sendung1389042.html kann man sich die Beiträge ansehen bzw. die Informationen nachlesen.

Ein weiteres Thema des Nachmittags waren die Pilzkrankungen durch *Candida auris* und andere (siehe dazu auch Newsletter vom November 23). Auch darum, dass die WHO festlegen kann ob eine Erkrankungswelle als Pandemie zu werten ist oder nicht, ging es. Man kann nur hoffen, dass die WHO immer unabhängig von Wirtschaft und Politik ist und bleibt. Ich habe da schon einige Zweifel. Es heißt nicht umsonst: „Wessen Brot ich ess, dessen Lied ich sing.“

Organisatorisches wurde auch noch besprochen. So haben alle 16 Anwesenden ihr Kommen zur Neujahrsfeier angekündigt. Dazu gab es einen Vorschlag, dass wir unsere Jahreshauptversammlung vor der Neujahrsfeier, am Vormittag 10 Uhr im „Kellerhaus“ durchführen. Dieser Vorschlag fand breite Zustimmung. Vorher muss jedoch noch die Buchprüfung durchgeführt werden.



Gespräche bei Kaffee und Kuchen (Foto: E. Stein)

Später wurde dann noch über verschiedene Borreliose-Therapien und -Therapeuten sehr kontrovers diskutiert. Auch das muss sein! Und als krönenden Abschluss des Nachmittags gab es wie voriges Jahr zur Weihnachtsfeier wieder handgeklöppelte Weihnachtsdeko von unserer lieben Wichtelfrau.

Beiträge Gesundheit und Wissenschaft

Erhöhtes Parkinson-Risiko durch Umweltgifte

Das Umweltgifte auch für Nervenschädigungen mitverantwortlich sind, das weiß man ja eigentlich. Nun wird das durch die [Deutsche Gesellschaft für Neurologie \(DGN\)](#) bestätigt. Das Ärzteblatt vom 14 November 23 berichtet darüber (online). Dabei geht es vor allem um Parkinson. Bei der DGN-Jahrestagung vom 8. Bis 11. November 23 in Berlin teilte die Fachgesellschaft laut Ärzteblatt mit: „Seit Jahren nehmen Hinweise zu, dass bei der Entstehung der Parkinson-Krankheit auch Umweltfaktoren, insbesondere Schadstoffe oder Umwelttoxine, beteiligt sein können“



Fachgesellschaft warnt vor möglichem Parkinson-Risiko durch Umweltgifte (Text und Foto: www.aerzteblatt.de/...)

Die Zunahme von Parkinsonerkrankungen sei zwar einerseits auf den demografischen Wandel mit immer mehr älteren Menschen zurückzuführen, doch sei diese Zunahme laut DGN überproportional dazu. Nachfolgend hier ein paar Textpassagen aus dem Ärzteblatt-Artikel:

„Dass Partikelschadstoffe aus der Luft und andere Umwelttoxine sich auf das Nervensystem auswirken, ist laut DGN unumstritten. Aber langfristige Folgeschäden von Umwelttoxinen seien häufig schwer nachweisbar. Seit längerer Zeit werde beispielsweise die Rolle des industriellen Lösungsmittels Trichlorethylen (TCE) bei der Entstehung des Morbus Parkinson diskutiert.“

Im Fokus stünden außerdem Organophosphor-Verbindungen – das sind Pestizide – bei der Entstehung neurodegenerativer und neurologischer Entwicklungsstörungen. Hier könnten Zusammenhänge mit der Parkinson-Krankheit bestehen, aber auch mit der Alzheimer-Krankheit, der Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung, Autismus und anderen entwicklungsbedingten Neurotoxizitäten.

„Die mögliche Bedeutung von Pestiziden für die Zunahme von neurodegenerativen Erkrankungen wie Parkinson wird bei der derzeitigen europaweiten Diskussion bezüglich der Reduktion der Pestizidbelastung und des Glyphosat-Verbots zu wenig berücksichtigt“, kritisierte die Kongresspräsidentin Daniela Berg, Kiel. Sie wies darauf hin, dass bestimmte Pestizide in der neurologischen Forschung verwendet würden, um in Tiermodellen die Krankheit auszulösen.

Für viele Pestizide sei außerdem ein direkt toxischer Effekt auf das Nervensystem nachgewiesen. „Es besteht gerade angesichts der rapiden steigenden Zahl der Parkinson-Erkrankungen ein dringender Bedarf, den möglichen Beitrag von Pestiziden weiter zu erforschen und in die aktuellen Diskussionen mit einzubeziehen“, so Berg.

Die Liste der Substanzen, die darüber hinaus im Fokus stehen, ist laut der DGN lang: Darunter sind neben Feinstaub, Pestiziden, Lösemitteln, neurotoxischen Metallen wie Mangan, Blei, Quecksilber und Cadmium auch Mikroplastik und Nanopartikel, Mineralöle, chemische Weichmacher und Bisphenol A.

„Es sollte dringend in Forschung investiert werden, die die Zusammenhänge von Umwelttoxinen und neurodegenerativen Erkrankungen wie Parkinson aufdeckt und die krankheitsbedingenden Mechanismen aufklärt“, so die DGN-Experten.“ (Ende der Auszüge)

Es ist also schon viel bekannt. Warum schlägt da die [EU-Kommission](#) vor, die Zulassung von Glyphosat für weitere 10 Jahre zu verlängern? Und es gab keine Mehrheit bei der Abstimmung der EU-Länder dagegen! Ich

verstehe das alles nicht mehr. Sind die Glyphosat-Befürworter dort alle geschmiert oder nur unwissend?

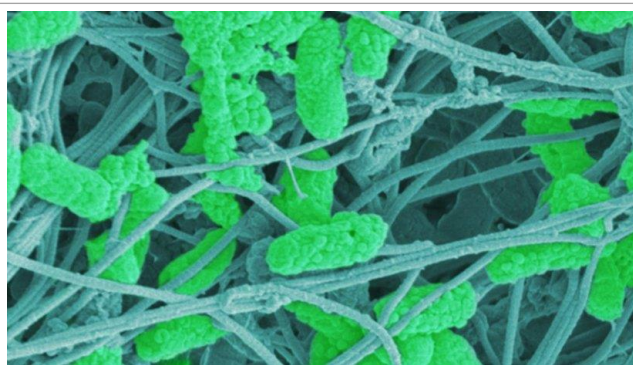
Mit Bakterien gegen Biofilme

Ein Forscherteam der [Empa](#) (Schweizer interdisziplinäres Forschungsinstitut für Materialwissenschaften und Technologieentwicklung) und des Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Boston sind dabei für die Therapie von Wundheilungsstörungen einen Verband mit Milchsäurebakterien zu entwickeln. Diese Probiotischen Bakterien sind in der Lage, die Biofilme in der Wunde, welche für die Wundheilungsstörung verantwortlich sind, zu zerstören.

Die Information kann man bei [Healthcare-in-Europe.com/de \(HiE\)](#) nachlesen, einer Plattform für neueste Trends in der Medizintechnik, innovative Verfahren und Fortschritte der medizinischen Forschung. Hier die wichtigsten Textpassagen aus HiE dazu:

„... Mitunter kann sich eine scheinbar harmlose Gewebeschädigung so zu einem permanenten gesundheitlichen Problem auswachsen bis hin zu einer Blutvergiftung. Die Behandlung ist besonders schwierig, da sich Keime in diesen chronischen Wunden einnisten, die sich perfekt zu schützen wissen. Diese Bakterien bilden einen Biofilm, einen hartnäckigen Verbund aus verschiedenen Erregern. Sie produzieren zu ihrem eigenen Schutz eine Schleimschicht, mit der sie sich an Oberflächen festsetzen. Antibiotika oder Desinfektionsmittel geraten an ihre Grenzen, da sie die gefährlichen Keime nicht erreichen können. ...“

Das Team ... vom 'Biointerfaces'-Labor in St. Gallen nutzte für den neuen Verband lebende Milchsäurebakterien. Zu diesen probiotischen Laktobazillen gehören auch einige gute Bekannte des Menschen: Als Nützlichlinge kommen sie beispielsweise in der gesunden Darmflora vor und spielen bei der Herstellung von Lebensmitteln wie Joghurt und Käse eine große Rolle. "Die Laktobazillen sind bioverträglich und erzeugen ein saures Milieu durch die Produktion von Milchsäure", sagt der Mediziner Zhihao Li, der als Gastwissenschaftler an der Empa die klinische Expertise im Projekt beisteuerte. Hierdurch solle der ungünstige, basische pH-Wert in chronischen Wunden in die richtige, sprich saure, Richtung gedrängt werden. "In unseren Laborexperimenten konnten die Bakterien einen stark sauren pH-Wert von 4 im Kulturmedium erzeugen", so Teamleiterin Qun Ren. Dank der Milchsäureproduktion konnten unter Laborbedingungen zudem erwünschte Zellen, die zur Wundheilung beitragen, angelockt werden.“



Pseudomonas aeruginosa (grün) zwischen Bindegewebsfasern von menschlicher Haut (blau). (Rasterlektronenmikroskopie, koloriert) (Bild und Text: healthcare-in-europe.com/...)

Die Wissenschaftler integrierten die Milchsäurebakterien Wundauflagen, die chronische Wunden außerdem vor weiteren Infektionen schützen. Sie testeten die Wundauflagen an menschlichen Haut-Gewebeproben, in denen sie künstliche Wunden mit dem Erreger [Pseudomonas aeruginosa](#) infizierten. Dazu weiter bei HiE:

„Und tatsächlich verminderte der Bio-Verband die Zahl der Krankheitskeime um 99,999%. Zudem konnten die Forschenden nachweisen, dass die Probiotika gut verträglich für menschliche Hautzellen sind und gleichzeitig die Produktion von Botenstoffen des Immunsystems auslösen. Nach diesem 'Proof of Concept' sollen weitere Analysen zum Wirkmechanismus helfen, das Potential der Nützlinge aus der Bakterienwelt für ein 'lebendes' Wundheilungsmaterial zu nutzen.“

Das klingt doch phantastisch! Es gibt sie noch, die guten Nachrichten! Die Forschenden haben ihre Erkenntnisse als ['Proof of Concept' im Fachmagazin 'Microbes and Infection'](#) veröffentlicht.

Bluthochdruck häufig falsch diagnostiziert

Im letzten Newsletter ging es schon mal um das Thema Blutdruck. Passend dazu habe ich bei [Healthcare-in-Europe.com/de \(HiE\)](#) einen Artikel gelesen, in dem dargestellt wird, dass Millionen Menschen eine Hypertonie-Diagnose (Bluthochdruck) bekommen haben und Pillen dagegen schlucken, weil Fehler bei der Blutdruckmessung gemacht werden. Das haben US-Amerikanische Wissenschaftler herausgefunden und die Ergebnisse im [Lancet-Journal eBioMedicine](#) veröffentlicht. Laut den Richtlinien der American Heart Association und des American College of Cardiology sollte bei der Blutdruckmessung „der Patient auf einem Stuhl sitzen, seine Füße flach auf den Boden stellen, den Rücken gestützt und den Arm, der die Manschette trägt, auf Herzhöhe abgestützt halten.“ (Zitat HiE)

Randy Wexler, Allgemeinmediziner am Wexner Medical Center der Ohio State University wird bei HiE zitiert:

„Eine falsche Hypertonie-Diagnose kann dazu führen, dass Menschen sich einer Behandlung unterziehen, die sie gar nicht brauchen... Menschen müssen möglicherweise nicht so viele Medikamente einnehmen, die Nebenwirkungen haben. Deshalb ist es wichtig, gute und genaue Blutdruckmessungen durchzuführen.“

Zur Studie selbst steht bei HiE:

In der Studie hat Wexler 150 Erwachsene zufällig einer von drei Gruppen zugeordnet. In einer wurden die Messungen auf einem Untersuchungstisch mit fester Höhe und anschließend auf einem Untersuchungsstuhl mit einstellbarer Positionierung durchgeführt. Bei der zweiten Gruppe wurden dieselben Messwerte in umgekehrter Reihenfolge erfasst. Bei der dritten Gruppe wurden beide Messungen auf dem Prüfungsstuhl durchgeführt. Zwischendurch gab es jeweils eine Ruhezeit.

Der systolische Blutdruck (oberer Wert) bei den Probanden vom Untersuchungstisch war durchschnittlich um sieben Millimeter Quecksilbersäule (mmHG) höher und der durchschnittliche diastolische Wert (unterer Wert) um 4,5 mmHg höher als bei jenen Probanden, die während der Messung die korrekte Haltung hatten. Dieser Unterschied sei groß genug, um Millionen von Menschen fälschlicherweise als Patienten mit Bluthochdruck einzustufen.“ (Ende der Auszüge)

Bei fast der Hälfte aller Erwachsenen in den USA wurde Schätzungen zufolge Bluthochdruck diagnosti-

ziert. Das passiert, wenn die Messwerte dauerhaft 130 mmHg systolisch oder 80 mmHg diastolisch erreichen oder überschreiten. In Europa, wo es 135 Millionen Hypertoniekrankte gibt, gelten die Werte 140/90.

Die elektronische Patientenakte (ePA)

Sie soll ja nun 2025 für alle Krankenversicherten verpflichtend kommen - die elektronische Patientenakte, worin weitgehend automatisiert Daten gespeichert werden. Zuerst sollen Informationen zu Medikation, später dann Laborbefunde. Weiterhin sollen dort alle medizinischen Befunde und Informationen zu Behandlungen und Untersuchungen gespeichert werden. Bisher ist diese ePA freiwillig. Aber nur wenige Patienten sagen freiwillig ja zu dieser Digitalisierung. Deshalb soll auf ein Widerspruchsverfahren umgestellt werden. Diese Informationen kann man in einem Anfang November erschienenen Artikel bei [MT im Dialog](#) lesen. Dort steht weiter dazu:

„Ab dem 15. Januar 2025 sind laut [Entwurf](#) die Krankenkassen verpflichtet, jedem Versicherten, der nach vorheriger Information gemäß § 343 der Einrichtung einer elektronischen Patientenakte gegenüber der Krankenkasse nicht innerhalb einer Frist von sechs Wochen widersprochen hat, eine nach § 325 Absatz 1 von der Gesellschaft für Telematik zugelassene elektronische Patientenakte zur Verfügung zu stellen. Noch sind die genauen Prozesse für den [Widerspruch](#) (Opt-Out) nicht definiert, so der AOK-Bundesverband auf Anfrage. Das Verfahren werde aber so **nutzerfreundlich und aufwandsarm wie möglich gestaltet** werden, kündigte der Verband an. Allerdings werden auch diskutiert, ob ein Identitätsnachweis durch die Versicherten bei Geltendmachung des Widerspruchs erforderlich sein könnte, um die unberechtigte Löschung einer ePA durch Dritte zu verhindern. Hier befindet man sich allerdings noch ganz am Anfang des Konzeptionsprozesses. Sanktionen, etwa Beitragserhöhungen, sehe die AOK für Versicherte, die die ePA ablehnen, nicht vor.“



Die elektronische Patientenakte kommt verpflichtend Anfang 2025. (Bild: [www.mtdialog.de/...](#))

Die Digitalisierung soll ja eigentlich etwas Positives für den Patienten bringen. Ich sehe das aber wieder mal skeptisch. Ich habe Erfahrungen mit der Digitalisierung bei Apotheken gemacht. Man musste noch nie solange warten, bis die ganze Prozedur der Medikamentenübergabe abgeschlossen ist. Und auch in der Arztpraxis dauert der Anmeldevorgang auch immer länger. Dabei dachte ich, es wird alles schneller und besser dadurch!

Und ich sehe in der automatisierten „Befüllung“ dieser ePA die Gefahr, dass erstens auch fehlerhafte Arztberichte dort hineinrutschen. Wer hat das noch nicht erlebt, dass nicht alles was im Arztbericht steht den Tatsachen entspricht? Und diese Dinge werden dann von weiterbehandelnden Ärzten (und wer auch immer noch Zugriff

auf die Daten hat) für bare Münze genommen!? Zweitens entsteht ein ungeheurer „Datenwust“, wo sich dann die Ärzte durchwursteln müssen. Dabei gehen vielleicht wirklich wichtige Informationen unter.

Letztendlich muss dann aber jeder selbst darüber entscheiden, inwieweit man seine „Datenhoheit“ abgibt. Man sollte aber, wenn man die ePA nicht nutzen möchte, die Frist für den Widerspruch (siehe oben) nicht verpassen.

Spikeopathie, was sagt Prof. Kekulé dazu?

Im letzten Newsletter habe ich einem Beitrag über einen Cicero-Artikel, der sich mit der sogenannten Spikeopathie befasst, geschrieben. Ein Vereinsmitglied hat mich daraufhin auf den MDR-Podcast „Kekulé's Corona-Kompass“, Folge 357 vom 26. Oktober 23 aufmerksam gemacht. Der Moderator, in dieser Folge Jan Kröger, stellt dabei Fragen rund um Corona.

Im ersten Teil geht es dabei um zwei US-Amerikanische Studien. Die erste behandelt den Zusammenhang zwischen Störungen der Darmflora und der Schwere von Covid-19-Infektionen. Die zweite befasst sich mit Serotoninmangel infolge der Einnistung von Coronaviren im Darm. Dieser Mangel könnte nach Ansicht der Wissenschaftler Long Covid begünstigen. Auch zwei sehr interessante Themen die man mal nachhören oder nachlesen kann.

Virologe Prof. Alexander Kekulé nimmt im zweiten Teil dann Stellung zu o.g. Cicero-Artikel, und gibt den Autoren zum Teil recht. So sagt er (laut Textversion des Podcast) zur Frage, ob Spikeopathie mittlerweile ein anerkannter Fachbegriff ist:

„Jetzt weiß man, dass diese Spikes sowohl bei der Sars-CoV-2-Infektion selber, als auch als Folge der Impfung Schäden verursachen können. Dieses Spikeprotein hat einen gewissen toxischen Effekt. Toxisch jetzt nicht so, als wenn man sich mit Zyankali vergiften würde, aber es ist so, dass es eben Wirkungen gibt, wo ziemlich klar ist, von der Blutgerinnung über einer Überstimulation des Immunsystems bis hin zu Bereichen, wo es nicht so eindeutig ist, diese Herzmuskelentzündungen, wo man verschiedene Anhaltspunkte dafür hat, dass da das Spikeprotein dafür verantwortlich sein könnte. ... Aber all diese Krankheitserscheinungen, die da – sei es durch das virale Spike oder durch das impfstoffgenerierte Spike – entstehen, die haben jetzt diese Kritiker quasi unter dem Überbegriff Spikeopathie zusammengefasst. Deshalb ist der Begriff, wenn ich mal so sagen darf, ein bisschen politisch überlagert. Aber er ist rein medizinisch nicht komplett abwegig.“

Zur Frage, ob das Impf-Spike wirklich das gefährlichere ist, meint Prof. Kekulé, dass das Theorien sind, die weltweit kursieren, aber noch nicht bewiesen sind. Weiter sagt er dazu u.a. folgendes:

„... Das Virus macht krank, weil es Zellen befällt. Das macht krank, weil das Immunsystem dann hinterher diese Zellen kaputt macht und verschiedene andere Dinge, ... Das Spike ist bei dem Virus ein Teil der krankmachenden Wirkung und deshalb ist es auf keinen Fall so, dass die Virusinfektion harmloser ist, als die Impfung, weil die Virusinfektion eben Spike plus den ganzen Rest des Virus sozusagen mitbringt.“

Das verstehe ich jetzt nicht so ganz. Wenn die Impfung körpereigene Zellen dazu bringt, das Spike auf ihrer

Oberfläche zu präsentieren, werden diese Zellen doch auch durch das Immunsystem zerstört, oder nicht?

Den Aussagen im Cicero-Artikel zur Ausbreitung und langer Verweildauer der Impf-Spikes im Körper, stimmt Prof. Kekulé auch zu:

„... Da sagen die Autoren, das sei vor allem deshalb gefährlicher, weil es länger im Körper persistiert und auch an mehr Orten im Körper exprimiert wird, also hergestellt wird, als ein virales Spike. Also, da muss ich sagen, die Grundlage ist leider richtig. ... Es ist so, dass natürlich das Spike, wenn es generiert wird aus diesem Impfstoff, dann funktioniert es ja so, dass kleinste Fettbläschen, diese lipid nanoparticles, die werden quasi in den Muskel gespritzt. Und da drin ist die Gebrauchsanweisung für die Produktion dieses Proteins. Und dieses ganze Konstrukt, wo also ein kleines Fettbläschen ist und innendrin eine messengerRNA, ... das wird vom Immunsystem alleine noch nicht als Virus erkannt. Und das wird sogar absichtlich so verändert, damit das Immunsystem da sich nicht gleich drauf stürzt, indem nämlich diese RNA modifiziert wird, chemisch modifiziert wird. ... Und durch diese kleine Veränderung erkennt unser Immunsystem nicht, dass das eine fremde RNA ist, wie z.B. von einem Virus. Was hat es zur Folge? Zum einen, dass dieses ganzen Partikelchen fast überall hinkönnen im Körper. Das kann natürlich die Blut-Hirn-Schranke überschreiten. Das kann im Prinzip auch über die Plazenta in ein ungeborenes Kind reingehen. ... Die Immunabwehr, die das sozusagen alles stoppt, die ist gegen diese Lipid-Nanopartikel relativ schwach ausgeprägt. Und dadurch muss man davon ausgehen, dass das fast überall hinkann. Leider gibt es da nicht so perfekte Untersuchungen dazu. Klar, der Hersteller hat bei den Zulassungen am Anfang in den vorklinischen Studien und in den Phase-I-Studien solche Sachen so ein bisschen untersucht. Aber so richtig eindeutig, wie viel, was wohin kommt und wie lange das dann bleibt, sind die Daten eben nicht. Da haben die also recht, die Autoren, dass also dieses Spike fast überall hinkann.“

Und der zweite Punkt, wo die Autoren natürlich Recht haben, ist, dass diese Expression dieses Proteins von dieser messengerRNA zumindest in einzelnen Fällen relativ lange ist, also diese Herstellung des Proteins. ... Aus Gründen, die komplex sind, ist es so, dass diese messengerRNA ziemlich lange aktiv bleiben kann und dass sie insbesondere das Immunsystem, in einzelnen Fällen zumindest über eine lange Zeit stimulieren kann. Es gibt Belege, dass man nach vier, fünf, sechs Monaten zumindest Geweben dieser RNA aus dem Impfstoff noch nachweisen kann und dass sie wohl auch noch aktiv ist. Und wir haben ja schon öfters über diese Stimulation des Immunsystems gesprochen, die wahrscheinlich persistiert, also die längere Zeit anhält und dann auch zu Effekten führen kann, die man nicht unbedingt haben will, im Immunsystem. Das heißt also, da, an der einen Stelle, um das ausführlich zu sagen, haben die Autoren recht.“

... Das heißt also, es ist nicht automatisch so, bloß weil da irgendwo ein Spike-Protein produziert wird, in einer Zelle im kleinen Zeh, oder auch in der Leber, oder sonst wo, dass ich deswegen krank werden muss. Aber in der Tat, das ist ein Effekt, den man am Anfang, als die Impfstoffe zugelassen wurden und auch öffentlich beworben wurden, durch die Hersteller und durch Politiker, hatte man diesen Effekt nicht auf dem Schirm.“

Jan Kröger fragt Prof. Kekulé nach seiner Meinung zu folgender These im Cicero-Artikel: „Ein anderer Grund für die erhöhte Gefährdung durch das Impf-Spike entsteht durch die Modifikation der mRNA, welche den Bauplan für das Impf-Spike-Protein in den genannten Impfstoffen enthält. Die Impf-Spike-mRNA wurde so stark modifiziert, dass sie mit der Virus-Spike-mRNA von Sars-CoV-2 kaum mehr vergleichbar ist.“

Darauf antwortet Alexander Kekulé: „Ja, das ist klar, das ist auch richtig. Also man hat das absichtlich gemacht. Da gab es ja bekanntermaßen einen Nobelpreis gerade dafür. Die Katalin Karikó hat zusammen mit Drew Weissman den Nobelpreis dafür gekriegt, dass sie eben diese Modifikation da angewendet hat. Wirklich erfunden kann man an der Stelle nicht sagen, aber angewendet hat, um diese mRNA Impfstoffe stabiler zu machen. ...

Im Weiteren erklärt Prof. Kekulé die Funktionsweise der Modifikation. Wen das interessiert, sollt sich den Podcast im Internet anhören oder nachlesen (siehe <https://www.mdr.de/nachrichten/podcast/kekule-corona/audio-darmrisiken-impfung-spikeopathie-100.html>).

Der These, dass Bestandteile der modifizierten RNA wieder in körpereigene Zellen eingebaut werden, stimmt Alexander Kekulé ausdrücklich nicht zu. Er sagt:

„Das heißt, dass sie auch die Biochemie nicht verstanden haben, weil zumindest nach dem Stand, wie ich das biochemische Wissen um die RNA bisher kenne, ist es so, dass diese RNA-Moleküle, ... dass sie nicht recycelt werden. Also das ist eine Ausnahme vom Recycling. Die Zelle baut die ab.“

Zum aufgeworfenen Problem der Verunreinigung der Impfstoffe mit bakterieller DNA bzw. Plasmiden aus dem Herstellungsprozess erläutert Prof. Alexander Kekulé die zwei Möglichkeiten zur Herstellung solcher mRNA. Man kann das vollsynthetisch herstellen, oder man benutzt Bakterien, in die man entsprechende synthetisch hergestellte DNA-Ringe rein gibt, damit diese die RNA produzieren. Mit der vollsynthetischen Methode kann man nur sehr kleine Mengen herstellen. BioNTech hat das für die ersten Studien so gemacht. Für die Großproduktion wurde dann das Verfahren mit den Bakterien (E-Coli) genutzt. Dabei sei das Problem, das Ganze dann sauber zu trennen, da RNA so ein empfindliches Molekül ist. Nur die gewollte RNA herauszuholen, ohne RNA von den E-Colis und ohne die Plasmid-DNA (von den DNA-Ringen, quasi die Matrice), sei schwierig aber machbar. Prof. Kekulé führt weiter aus:

„... Aber sie kriegen da natürlich immer, ... eine kleine Verunreinigung von dieser DNA mit rein, aus der die RNA mal abgeschrieben wurde, in den E-Colis. Was hat das zu bedeuten? Keiner weiß es. Wenn da DNA drin ist, kann man natürlich sagen, ja die ist mal grundsätzlich stabiler als RNA. Und wenn es ganz blöd kommt, könnte die auch abgeschrieben werden. Rein theoretisch. Ich muss auch selber sagen, ich sehe jetzt wirklich nicht so einen biologischen Mechanismus, warum das so supergefährlich sein soll, anders als bei diesen Lipid-Nanopartikeln, wo ja bekannt ist, dass sie z. T. Entzündungen machen und Autoimmunreaktionen usw., finde ich eigentlich auch, dass diese Plasmid-DNA, solange das jetzt nicht völlig überhandnimmt, eigentlich ein kleineres Problem ist. Und man hat meines Wissens, soweit ich das sehe, keine offiziellen Grenzwerte dazu angegeben. ... Aber vielleicht so für den Normalbürger, es ist einfach so: Es gibt keinen Fall ohne DNA-

Verunreinigungen. Das gibt es ja auch bei anderen Biologicals, also auch bei anderen biologisch hergestellten Medikamenten. Dass so eine DNA-Verunreinigung jetzt irgendwie riesige Nebenwirkungen verursachen sollte, da wüsste ich jetzt gar nicht, wie das genau gehen sollte.

Aber wenn jetzt nun mal die Behauptung ist, da ist unzulässig viel Plasmid-DNA drin, da muss man als Hersteller da meines Erachtens darauf reagieren. ... Und die müssen jetzt eigentlich erklären, warum das auf keinen Fall über das zugelassene Maß ist, und wo das zugelassene Maß, ... überhaupt ist. Ein Großteil dieser internen Diskussionen vom [CHMP \(Ausschuss für Humanarzneimittel\)](#) sind ja überhaupt nicht publiziert. Also das ist leider auch noch so ein gewisses Problem.

Aber ich erwarte eigentlich schon, dass der Hersteller mal auf diese Vorwürfe eingeht, sagt, warum das unbedenklich ist, sagt, was er unternommen hat, um zu vermeiden, dass größere Mengen DNA drin sind und auch noch mal genau veröffentlicht, wo jetzt die Grenzwerte sind und dass die wie geprüft wird, dass die immer eingehalten werden. ... Und wenn man sich entscheidet, keine presserechtliche Gegendarstellung oder Ähnliches zu machen, dann ist es ja schon ein Hinweis darauf, dass es – könnte man zumindest daraus lesen – nicht komplett falsch ist.“

Es sind also noch einige Frage offen. Dieser Podcast macht aber auch wieder Hoffnung, dass die Diskussionen wieder fachlicher werden können, und nicht jede Kritik mit polemischen Argumenten weggeschoben wird.

Ohne Zuversicht wird es nichts!

Meine Schwester hat mich beim letzten Besuch auf einen Artikel im Magazin „centaur“ (von Rossmann) hingewiesen. „Zuversicht – Trotz allem: Wie uns innere Kraft das Leben meistern lässt“ ist die Überschrift des Beitrags. Zuversicht stehe „heute für die Fähigkeit, den Widrigkeiten des Lebens zu begegnen, ohne sich von ihnen umhauen zu lassen.“ Und das ist wichtig! Der Wissenschaftsjournalist Ulrich Schnabel wird zitiert: „Es heißt nicht, illusionäre Hoffnungen zu haben, sondern einen klaren Blick für den Ernst der Lage zu behalten, ... sich nicht lähmen zu lassen, sondern die Spielräume zu nutzen, die sich auftun – seien sie noch so klein.“

Ohne Zuversicht wäre so manche Entdeckung nicht gemacht worden, manches wichtige Buch nicht geschrieben oder verlegt worden usw. - und ohne Zuversicht würde wohl auch niemand mehr Kinder in diese verrückte Welt setzen. Also ohne Zuversicht gäbe es wohl kaum noch irgendetwas was vorwärts geht. Optimismus allein reicht nicht, wenn man dazu noch sorglos denkt, dass am Ende alles gut wird. Man muss schon an die eigene Handlungsfähigkeit glauben! Im centaur-Artikel wird der Unterschied zwischen Optimismus und Zuversicht anhand der Fabel von den drei Fröschen, die je in einen Topf mit Sahne fallen, deutlich gemacht:

„Der erste ist ein Pessimist: Er sieht, dass er den Rand nicht erreichen kann, jammert - und geht unter. Der zweite ist der Optimist: Er nimmt einen großen Schluck von der leckeren Sahne, paddelt ein wenig, baut darauf, dass ihn jemand rettet – und ertrinkt. Der dritte ist der Zuversichtliche. Er denkt: „Mist, was für eine blöde Situation! Den Rand werde ich nicht erreichen, aber ich kann immerhin ordentlich strampeln.“ Und so strampelt der Frosch die Sahne zu Butter und hüpfst aus dem Topf.“

Also: Weiterstrampeln – machen, was möglich ist!

Weihnachtsgeschichte "Der Wegweiser"

Bald ist Weihnachten. Um auch hier an dieser Stelle etwas Weihnachtsstimmung zu verbreiten, habe ich im Internet nach einer kurzen Weihnachtsgeschichte gesucht und unter www.schreiben.net/artikel/lustige-weihnachtsgeschichten... eine gefunden. Die ist eigentlich zum Vorlesen für Kinder gedacht, aber mir hat sie auch gefallen. Die Geschichte hat Sophie Reinheimer geschrieben. Ich hoffe unseren Lesern gefällt sie auch!

„Da, wo die Landstraße mit noch einer anderen Landstraße zusammentraf, gerade an der Ecke auf der Wiese, stand ein Wegweiser. Es streckte seinen beiden hölzernen Arme aus, der eine zeigte auf die eine, der andere auf die andere Landstraße, und auf jedem der beiden Arme stand geschrieben, wohin die Landstraße führte und wie weit der Weg bis dahin noch sei.

- Nach Finkenbach 3 km
- Nach Walddorf 5 km

Es war gut, dass der Wegweiser dastand. Denn wer hätte den Leuten, die auf der Landstraße daherkamen und nicht wussten, ob sie gerade oder nach rechts gehen mussten, den Weg zeigen sollen?

Um den Wegweiser herum, auf der Wiese, standen die allerschönsten Blumen. Im Frühling Himmelsschlüsselchen, im Sommer Vergissmeinnicht, Butterblumen und weiße Margareten. Durch die Wiese floss ein kleiner Bach, über den Blumen flatterten gelbe, braune, und blaue Schmetterlinge, und die kamen auch zu dem Wegweiser zu Besuch und setzten sich auf seine Arme. Aber denen allen brauchte der Wegweiser den Weg nicht zu zeigen; sie wussten ihn schon von ganz alleine. Auch den Vögelchen nicht, die ihn besuchten.

"Tschip tschip – was stehen Sie eigentlich hier immerzu wie ein Storch auf einem Bein, mit ausgebreiteten Flügeln?" fragte ihn einmal ein frecher Spatz. "Haben Sie kein Nest und keine Jungen, die Sie füttern müssen?"

"Ich zeige den Menschen den richtigen Weg", sagte der Wegweiser.

"Tschip tschip tschip – richtigen Weg zeigen! Müssen die Menschen dumm sein! Ich finde ihn immer", sagte der Spatz. Der Wegweiser antwortete nichts. Er dachte sich sein Teil. Er unterhielt sich lieber mit den Sonnenstrahlen, mit dem Mond und den glitzernden Sternlein, die des Abends über ihm standen. Ja – der Mond und die Sterne, das waren seine ganz besonderen Freunde. Still standen sie wie er und zeigten auch den Leuten den richtigen Weg. Und der Mondschein, der warf ihm einen silbernen Mantel um, sagte ihm, nun sähe er aus wie ein Märchenprinz, und erzählte ihm Geschichten von seinen Reisen.

"Ja – ohne den Mondschein stünde ich doch hier recht einsam", dachte der Wegweiser. Aber er hielt tapfer aus. Manchmal taten ihm seine Arme ein bisschen weh von dem ewigen Steifhalten. Aber:

- Nach Finkenbach 3 km
- Nach Walddorf 5 km

Tag für Tag sagte er es den Leuten, die vor ihm stehen blieben und ihn nach dem Wege fragten. Tag für Tag stand er in der glühendsten Hitze, beim schlimmsten Regenwetter und wenn es so kalt war, dass von den Menschen aus den Tüchern und Kapuzen kaum die Nasenspitzen herausguckten.

Manchmal rüttelten und schüttelten die Herbst- und Winterstürme an ihm. Sie packten ihn mit aller Gewalt und wollten ihn durchaus auf die Erde werfen. Aber fest blieb der Wegweiser auf einem Bein in der Erde stehen. "Nein – ich darf nicht umfallen – ich muss stehen bleiben und den Menschen den richtigen Weg zeigen. Das ist meine Arbeit auf dieser Welt", sagte er.

Eines Morgens tanzten weiße Schneeflocken um ihn herum. Die woben – ganz heimlich und leise – aus tausend winzigen Glitzersternchen ein Krönlein und setzten es dem Wegweiser auf. Niemand auf der Erde merkte, dass es eine Krone war. Aber der Mond und die Sterne – die wussten es.“



Foto: duckduckgo.com/.../Bilder

Ja, nun ist dieses Jahr 2023 auch fast rum. Und leider ist immer noch der Krieg in der Ukraine und nun auch in Israel und Gaza. Die Leidtragenden sind Zivilisten und vor allem Kinder auf allen Seiten der Front. Es bleibt uns zu wünschen, zu hoffen und zu beten (wer denn möchte), dass es möglichst bald zu Verhandlungen kommt. Der Wahnsinn muss doch mal ein Ende haben!



Der Vorstand wünscht allen Lesern trotzdem ein schönes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins neue Jahr 2024! (Foto: duckduckgo.com/.../Bilder)

Weiterhin bestmögliche Gesundheit und gute Besserung, falls nötig! Und bleiben Sie zuversichtlich!

Herzliche Grüße

Erik Stein (im Auftrag des Vorstandes)

IMPRESSUM

Vorstand des Netzwerkes Selbsthilfe Sachsen, Borreliose, FSME und bakterielle Erkrankungen e.V.

Tel./Fax: 03724-855355

mail: borreliose-coinfektion@gmx.de

web: www.borreliose-sachsen.net